



Mittwoch, am 28. August 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Das Sinnbild.

Erzählung von Gustav Schilling.

Die Gräfin mußte endlich diese Briefe beantworten. Sie weilte vor dem Mahagoni-Tische, ihre reizenden Formen strahlten aus dem blanken Gesäß zurück, doch auf dem Postpapiere wollte sich der Geist nicht spiegeln. Seit Monden schon ward ihr das leichteste Geschäft zur Bürde, was sie bisher ergötzte, ihr jetzt verhaßt. Maria warf daher, der Unterbrechung froh, die Feder hin, als Eleonore, ihre dienstbare Gesellschafterin, in's Zimmer hüpfte. Das Mädchen trug einen Sangvogel auf dem Finger und fachte mit der silbernen Stimme — O, meine Gräfin, den kaufen wir! ich bitte! bitte tausend Mal! Er heißt Sisi, ist höchst possirlich, singt wunderschön, fliegt aus dem Fenster und kommt zurück. Ein altes Mütterchen bietet ihn feil, es möchte das Thierchen gar so gern in guten Händen sehn.

Sisi schien jenes löbliche Zeugniß auf der Stelle beglaubigen zu wollen; er stieg plötzlich auf, er schwebte und drehte sich lustig in Mariens Zenithe, ließ dann die Flügel fallen und glitt, leis anschlagend, in ihren Nacken.

Du sans façon! schalt die Gräfin; sie lauschte lächelnd, duldete den Unartigen und sagte zur Lina — Das Vögelschen ist liebenswerth, aber ich

würde nur künftiges Leid mit ihm einkaufen. Es drängt uns ein geheimer Zug zu diesen Angehörigen der Unschuldwelt; sie werden zu Abgöttern und ihr Verlust schmerzt bitterlich. Gib es zurück!

Zurück? wisperte Lina, leis und kläglich: Die Arme hat kein Brot und schämt sich zu betteln — Ach, meine Gräfin!

Du aber bettelst! Die Alte beschämt Dich. Sei verständig und folge!

Ich folge ja! kispelte sie, auf ein Knie sinkend, streichelte den üppigen Arm ihrer Herrin und griff nun, zögernd, nach dem Vogel. Dem aber behagte es in dem angenehmen Quartiere; er sträubte sich und eiferte, das Mädchen that, nach schwacher Mütter Weise und die Idylle spielte zu nahe an Mariens Herzen, um es ganz ungerührt zu lassen. — Was soll er denn kosten? fragte sie. Lina nannte zagend den Preis, empfing ihn, hüpfte fort, kehrte jubelnd zurück, warf sich, wie vorhin, zu den Füßen der Gütigen und überhäufte dieselbe, gleich dem Sisi, mit Liebkosungen. Diese ließ die Dankbare walten, dann sagte sie, von einer Erinnerung bewegt —

Als ich noch klein und in der Anstalt bei Madame Komon war, führte uns die bonne amie eines Tages spaziren und Mira, unser Liebling, ein niedliches Windspiel, ließ, wie gewöhnlich, mit; wir machten Beide mit dem neuen, zierlichen Halsbände Staat, in das ich seinen Namen gestickt hatte. Da

sprang, im Felde draußen, ein Hässchen auf; der Hund ihm nach und aus dem nahen Gesträuche trat der Förster des Revieres und schoß — den Hasen nicht — er schoß, vorsätzlich und erbarmenlos, die arme, arme Mira nieder. Ich sah sie fallen, sah ihr schneeweißes Fellchen mit Blut bespritzt, sah die Getreue, noch im Todeskampfe, zu uns Jammernenden hinstreben und mein Herz wollte brechen. So oft sich nun, nachdem, die Phantasie den bösen Feind versinnlichte, stand er als dieser Jäger vor mir und weckte den verjährten Schmerz.

Aus Elementinens Augen stürzten Thränen; sie beschloß und betheuerte, den lieben Sisi wie ihren Augapfel bewachen zu wollen, sprach dann von nöthigen Geschäftsgängen und fragte an, ob vielleicht Briefe fertig wären, die sie da mit zur Post nehmen könne?

Nicht einer! rief die Gräfin, auffahrend und zog, mit Heftigkeit, die Rolle des Sekretärs herab: Ich habe gebrütet, geschrieben, verworfen, mich umsonst gequält und damit die Schuld der frühern Eitelkeit und den Irrthum meines seligen Vatters gebüßt. Der gute, sterblich verliebte Mann, hielt die unbedeutende Anlage seiner Manon für ein reiches Talent, er wünschte, es geübt, es anerkannt zu sehn und machte mich damit zur koketten Skribenttin. Hüte Dich vor der Brieffstellerei; die Schwachen verfälscht sie. Das liebe Ich drängt sich hervor, man schminkt die Puppe, prangt mit angehenkelten Grundsätzen, schmeichelt den Armseligen, die uns feiern und frevelt mit dem Quent des Wizes. Aber ich will diesem unwürdigen Zierspiele ein Ende machen, will die höfelnnde, gleißnerische Feder zerstampfen, mich künstig einer fremden Hand bedienen und nur den Namen unterzeichnen. Es giebt der Brauchbaren für diesen Zweck in Menge, doch wünschte ich Einen für den Augenblick zu finden, denn unter dem Haufen dieser Briefe sind dringende.

Das Mädchen lächelte verstoßen und erwiderte, nach kurzem Bedenken: Eben fällt mir ein Brauchbarer ein. —

Dir? spottete die Gräfin: Dein Urtheil ist zu verläßig. Wie nennt sich das Muster?

E. Herr Klarau.

M. Und ist?

E. Unser Hausgenosse — Buchhalter in der Ferner'schen Handlung; der Enkel einer achtbaren Priester-Witwe, die oben im vierten Stocke wohnt.

M. Das gute Mamachen! Du besuchst es wohl fleißig?

E. Nur etwa des Sonntags.

M. Dann ist der Enkel zu Hause. Der liebt Dich! setzte Maria, mit Nachdruck, hinzu und sah ihr tief in die unstillen Augen. —

Lina ward glühend roth und widersprach der Behauptung mit Eifer. Dem sind die Mädchen alle gleichgültig, sagte sie: er hat das Herz an einen jüngern Stiefbruder gehangen und sich, um seiner und der Großmutter willen, auf das Nothwendigste beschränkt. Selbst ein Vermächtniß des verstorbenen Vaters hat er aufgeopfert, um diesen Liebling studiren zu lassen. Den aber trieb ein Zweikampf von der Hochschule ab; er ward, ohne Klarau's Wissen und Willen, Soldat, ist nun Offizier und seit dem letzten Treffen, bei dem er sich besonders brav hielt, im Gefolg' eines Prinzen.

Maria hatte, des Mädchens wegen, längst in der Stille, Erkundigung über den männlichen Theil der Hausgenossen eingejogen und von diesem Buchhalter nur Böbliches vernommen. Bitte die Großmama, sagte sie: daß sie das Männchen zu mir schicke und deute ihr die Absicht an. Elementine verneigte sich; sie hüpfte, bald darauf, einen Walzer trällernd, die Stiege hinab, um jene Geschäfte zu besorgen und Klarau kam herauf; es fügte sich so. Die Lebensfrohe erschrak, er eilte, sich in Demüth beugend, bestürzt und erröthend, vorüber.

Ein Mädchenschauer Mann entflieht, in solcher Bedrängniß, gewöhnlich der willkommenen Gelegenheit, während dem das Wangen der blöden Schöne, ihren innern Takt und Willen unverrückt läßt. Elementinen ermutigte jetzt überdieß der Gedanke an Mariens Geheiß, sie fühlte sich versucht, fast berechtigt, ihn, statt der Großmama, anzusprechen — zwei Silbertöne reichten hin, den Flüchtigen zurück zu führen. Herr Klarau! rief sie und dachte nebenbei — Wie bring' ich's vor? Da besflügelte Hermes, der Gott der Rede und aller Buchhalter, das Junglein; er entband den Geist, der sich nun, schnell und freudig, wie vorhin ihr Sisi, erhob und den guten Klarau mit sich empor zog. Dieser aber empfand, neben der Seligkeit, mit Schmerzen, daß er sich zu ihr, im Bezug auf das Schöne im Ton und Ausdrücke, wie die Maultrommel zur Harmonika verhalte, auch murmelte er nur in leisen Molltönen, ganz unverständlich und lächelte wie ein Taubstummer, dessen innere Welt der Liebesstern anleuchtet.

Sie kommen also? sprach Elementine, halb bit- tend, halb gebieterisch und entzog sie auch dem Freunde, des Handschuhes wegen, die Hand, nach der jetzt seine Lippen strebten, so entschädigte ihn doch ein leiser Druck für die Versagung. Dann eilte sie hinab; die Sehnsucht des Entflammten folgte ihr.

Eduardchen, sagte die Großmama, als der Gold- sohn endlich im vierten Stock anlangte: Du glühst, was fehlt Dir denn? Es gab wohl einen Verdruß mit dem Einnehmer?

Als das Mädchen, am folgenden Morgen, zu- sammt der alten Renate, in Mariens Schlafzimmer trat, um ihre Befehle zu vernehmen und sie kleiden zu helfen, warf diese das Tuch, zusammt dem Häub- chen, weit hinweg und klagte — Ich bin krank! Die bösen Aengste kehren wieder, die Nacht war ab- scheulich. Ich hockte, nackt und bloß wie jetzt, in einer gläsernen Cänste; die schlich von selbst, Stra- ßen auf, Straßen ab, durch eine wildfremde Stadt. Es war hell wie am Mittage und dennoch mitten in der Nacht — die Fledermäuse schwirrten, die La- ternen brannten, kein Mensch ließ sich blicken, aus der Ferne tönte des Wächters Horn. Da schlug die Thurm- glocke hastig, Eins, Zwei, Drei! und Klirr! zersprang das Glas in tausend Splitter. Was meinst Du denn dazu, Renate?

Ei, gnädige Gräfin, fiel die Wärterin ein: ich meine, daß nur lediglich die Phasagerie im Spiele war; sie koppt mich noch, bei sechzig Jahren. Neu- lich, in der Sonntagnacht, waren mir, zum Bei- spiele, mit einem Male, zwei Köpfe zugewachsen; ein kahler und ein schön frisirter. Der eine dachte an die grüne Pelz- Kontusche, der andere an den jüngsten Tag, der rechte, wirkliche aber haderte mit den beiden unnützen Trollgästen und hätte sie gern weggebissen. So auch, als mein Eidam, der Wapen- schneider, an der Windsucht danieder lag, tritt ein blickblauer Geist an sein Bett und spricht — An- selmus Lemberger, zerplake mir nicht, ich will Dich noch in das Ehrenfeld stellen. Und wenn Du dann gefahren kömmt, sollen alle Wachen in's Gewehr treten und Alt und Jung dem Staatswagen nach- sehn. Das traf auch zu, als sie meinen Simplex, bald nachdem, auf den Kirchhof hinaus fuhren, wo alle Hoffahrt ein Ende hat.

Maria sprach, dem Bett ent schlüpfend — Hole den Wundarzt, mir fehlt ein Aderlaß —

Ein ehelicher Gemahl vielmehr! bemerkte Re- nate.

Mit nichten! fiel sie ein: nur keine Fesseln wie- der; sie wiegen schwer.

Schwer? lispeite Tintchen, selig lächelnd: die Liebe fesselt ja mit zarten Worten.

Mein Kind, erwiderte die Gräfin: ein zartes Band beengt oft gewaltsamer als das eiserne Joch und an jedes dieser Myrthenblättchen hängt sich eine Pflicht oder Rücksicht.

Das Mädchen begegnete, in dieser Bemerkung, ihrem eigenen Verhältnisse zu der Herrin; sie ver- stummte, leis seufzend. Hole den Wundarzt, wie- derholte jene, zu Renaten gewendet: er solle nicht zögern.

Der ruht in Gott! versetzte die Alte: sie haben ihn gestern, Trotz seiner Kunst und Wissenschaft, dem Wapenschneider nachgefahren, aber ich bringe Ihnen einen Andern, der noch keinen Fehlschlag gethan hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Wahrheit beim Conditör.

Die Sonne auf dem Haupt, den Palmzweig in der
Rechten,
Sah ich von Zucker, Zitronat und Mandelkern
Die Wahrheit jüngst. Ständ' es auch so mit jener
ächten!
Ei wie verschluckte sie dann jeder wohl so gern.

C h a r a d e.

Der über sich mein Erstes ist,
Geht muthig durch das Leben,
An's Sklavenjoch kein Zwang ihn schließt,
Er wird im Sturm nie beben.

Und schmückt mein Zweites Geist und Kraft,
Ist es der Schöpfung Krone,
Es blühet Kunst und Wissenschaft,
Und Weisheit ihm zum Lohne.

Mein Ganzes glänzt, ein Musterbild,
Den deutschen Heldensohnen,
Des Sängers Brust Begeisterung füllt.
Wenn ihm die Saiten tönen.

Friederike Susan, geb. Salzer.

Auflösung des Buchstabenrathfels in No. 201.
Thella. Pella. Thee. Thal.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Mannheim.

Zu den angenehmen Erscheinungen, welche seit einiger Zeit an unserm theatralischen Horizonte glänzt haben, zählen wir vorzugweise die des Herrn Ludwig Löwe vom Kasseler Hoftheater. Der Ruf, welcher diesem glücklichen Künstler vorausgegangen war, hatte unsere Neugierde rege gemacht und unsere Erwartungen gesteigert, so, daß wir die Nachricht seiner Ankunft mit innigem Vergnügen vernahmen. Der Cyklus seiner Vorstellungen begann. Eine wunderbare Empfindung bemächtigte sich aller Herzen, als er, in der Rolle des Jaromir, in Grillparzer's Ahnfrau, uns ein Bild aufstellte, darin wir die bisherigen Darstellungen derselben nicht wieder erkannten. Den Räuber vermisteten wir; der im Kampfe mit dem besseren Selbstgefühl und tobenden Leidenschaften liegende Mensch; der unglückliche, von rauher Hand in das Gebiet des Lasters gerissene Jüngling stand dagegen vor uns, ansprechend das Innerste des Gefühls. Mit unwiderstehlicher Kraft vernichtete Herr Löwe das Vorurtheil, welches man gegen das genannte Sujet gefaßt hatte, und so wie allmählig die Nacht verschwand, in welche dieses Gemälde leider gestellt ist, fühlten wir uns auch hingeworfen von der Kraft und dem Feuer seiner Darstellung, und wo etwa der Dichter in der Wahl des Stoffes und in Zusammenstellung sich entgegenstehender Charaktere gesündigt haben mag, versöhnte Hr. Löwe durch die gemessene Haltung und weise Mäßigung im Ausbruch der Leidenschaften und des Schmerzes, wodurch die rauhen Züge aus dem Gemälde verwischt und edlere hineingebracht wurden.

Der Mangel an Raum verhindert uns, die hiesigen Darstellungen des Hrn. Ludwig Löwe alle einzeln zu beurtheilen; wir müssen uns darauf beschränken, einige derselben heraus zu heben, der übrigen aber nur im Allgemeinen zu erwähnen. Unter den ersteren nennen wir hier den Correggio. Bisher hatte diese Rolle immer noch nicht den Beifall erlangen können, welchen sie, sowohl ihrem innern Gehalte, als der Diction nach, verdient, und dies aus dem Grunde, weil die bisherigen Darsteller des Correggio, verschieden in Ansicht und Auffassung des Charakters, und ungewiß, wie derselbe gegeben werden sollte, uns kein festes — wir erlauben uns, ohne dadurch dem Talent eines oder des andern Künstlers zu nahe treten zu wollen, den Ausdruck: kein würdiges Bild desselben aufgestellt hatten. Wie wunderbar fühlten wir uns daher ergriffen, als wir durch Hrn. Löwe's Darstellung des Correggio auf ein Mal die Idee des Dichters vor uns enthüllt sahen! Den sanften, zur Schwärmerei sich hinneigenden Charakter Correggio's, seinen reinen, frommen Sinn, seinen hohen Künstlergeist und vor allem sein edles, menschliches Herz, enthüllte Hr. Löwe uns auf eine Art, wie vor ihm noch keiner es gethan, und bethätigte dadurch Schiller's Worte:

„Legt das Große in das Leben,
Aber sucht es nicht darin.“

Dem Höchsten das Höchste! Von diesem Grundsatz ausgehend, mäßigen wir unsere Empfindungen in Wort und Ton, indem wir Hrn. Löwe's Lob aussprechen; denn nur dem Höchsten gebührt das Höchste. — Aber auch dem Verdienst seine Krone! und diese hat er, der treffliche Künstler, durch sein hohes, vollendetes Spiel sich selbst aufge-

setzt, und uns blieb nichts übrig, als ein Blümchen der Dankbarkeit hinein zu flechten, welches diesem gefeierten Künstler von nun an in unseren Herzen grünen wird.

Die folgenden Leistungen des Herrn L. Löwe waren nicht minder brav, als die vorhergehenden. In der Darstellung des Roderich in West's gelungener Uebersetzung: Das Leben ein Traum, aus dem Spanischen, fühlten wir uns zur Bewunderung hingerissen, und das Streben der anwesenden Menge, dem Künstler ihren innigsten Beifall zu bezeigen, stand seinen herrlichen Bemühungen nicht nach. Im Schwächer blieb dem Publikum nichts zu wünschen übrig.

Den Bericht über die folgenden Darstellungen des Hrn. L. Löwe, welche einen zweiten Cyklus bilden, behalten wir uns vor, und wenden zum Schluß nur noch die Worte jenes großen Dichters auf unseren verehrten Künstler an:

„Treu sich den Künsten weih'n,
Macht unsere Sitten mild, und lehrt uns menschlich seyn.“

Odeffa, am 11. Junius 1822.

Der Tod des Herzogs von Richelieu, den uns eine Privatnachricht in eben den Zeitraum meldete, wo wir ihn bald in unserer Mitte zu sehen hofften, erfüllte alle Herzen mit aufrichtiger Trauer. Das Theater ward für diesen Tag geschlossen, und jeder Mund sprach das Verdienst eines redlichen Mannes aus, dem Odeffa alles Gute und Schöne verdankt, was sein thätiger, menschenfreundlicher Eifer begründete. Sein Andenken wird unauslöschlich bleiben.

Seit der letzten Zählung, welche alljährlich vorgenommen wird, enthält Odeffa mit den Vorstädten Porešipp und Moldawanka 2500 Häuser und 40,000 Einwohner.

Diesen Sommer erfreuen wir uns einer Seebadanstalt für Männer in der Gegend des Kronhafens, welche mit Anstand die nöthigsten Bequemlichkeiten darbietet. Am Ufer, in einem dazu gehörigen Zelt, laden Erfrischungen zu innerlich stärkenden Bädern ein. Wer die Gluthen unsers Himmelsstrichs und die heilsame Wirkung des von der Natur so begünstigten Seebades erfahren hat, wird diesem Institut gewiß den besten Fortgang wünschen, dessen Erfolg zu Erweiterung und Nachahmung anfeuern dürfte.

Aus Hildesheim.

Vor 15 bis 20 Jahren hatten wir hier das Vergnügen, die Braunschweiger oder Hannover'sche Schauspielergesellschaft, wenigstens in den Fasten, bei uns zu sehen. Seitdem aber die Einrichtung jener Bühnen dies nicht mehr gestattete, wurde unser Theater nur bisweilen noch von Gesellschaften betreten, welche die Forderungen des Publikums befriedigten (wie die Döbbelin'schen, die Pichler'schen etc.); dagegen trieben weit öfter ihr Wesen darauf solche, deren Mitglieder auf den Namen Künstler nicht die geringsten Ansprüche machten. Um unsere Bretter gegen die fernern Streifzüge derselben zu schützen, entschlossen sich im vergangenen Winter zwei hiesige Kunstfreunde, sich des Theaters anzunehmen.

(Der Beschluß folgt.)